

Auch gejagd wird mit Abstand

Ausnahmen bei Corona-Regelungen für Jägerschaft / Wildschäden in Wingerten

Von Bianca Beier

KREIS BERGSTRASSE. Normalerweise ist in der Zeit von November bis Januar Hochsaison bei der Jagd im Landkreis Bergstraße. Doch auch diese litt unter den Corona-Beschränkungen. Gerade durch die hohen Inzidenzwerte während dieser Zeit und einer zeitweisen Ausgangssperre wurde die Durchführung von Gesellschaftsjagden, an denen mehr als vier Personen teilnehmen, erschwert. So wurde die Jagd auch zu einer Ausnahme bei der Ausgangssperre im Landkreis. Grund hierfür ist unter anderem die Tierseuchenbekämpfung durch die Jäger.

Damit die Jagd möglichst Corona-konform ablaufen konnte, wurden Konzepte erarbeitet, die Einhaltung der AHA-Regeln

Es ist wichtig, dass man miteinander redet und nicht übereinander.

Joachim Kilian
Jagdklub St. Hubertus Bergstraße

wurde zur Auflage. Jede Gesellschaftsjagd musste zuvor beim Kreis angemeldet und genehmigt werden. Insgesamt 46 Einsätze gab es zwischen November und Januar. Da eine Gesellschaftsjagd normalerweise nicht angemeldet werden muss, gibt es keinen Vergleich zum Vorjahr. „Ich schätze, das war ein Drittel weniger als sonst“, sagt Joachim Kilian, Vorsitzender des Jagdklubs St. Hubertus Bergstraße. Sabine Wenkel, stellvertretende Abteilungsleiterin des Ordnungs- und Gewerbes des Kreis Bergstraße, vermutet, dass manche der Jäger auch Angst haben, während der Pandemie etwas falsch zu machen.

Die Ausnahme von den Kontaktbeschränkungen galten nur für die Jagd selbst. Wie alle anderen Vereine waren auch dem Jagdklub keine Veranstaltungen wie Feste erlaubt. Auch auf die



Während der Corona-Pandemie findet die Jagd statt. Geselliges Miteinander und Bräuche müssen ausfallen.

Archivfoto: Sascha Lotz

üblichen Bräuche wie das „Verblasen der Strecke“ oder das „Legen der Strecke“ musste verzichtet werden. „Das war völlig anders als in den Jahren zuvor“, so Kilian. Doch der Verein habe sich gut auf die schwierigen Rahmenbedingungen eingelassen.

Probleme gab und gibt es mit Wildschäden. Wildschweine pflügen Weinberge und essen auf ihrer Futtersuche die Trauben. Auch Rehe fressen Triebe und Trauben. „So ein Schaden kann leicht mehrere Tausend Euro betragen. Das kann für den Winzer schnell existenzbedrohend werden“, sagt Alexandra Radies, Leiterin Ordnungs- und Gewerbes des Kreises. Gespräche zwischen Winzern und Jägern würden immer besser und intensiver werden, so der Jagdklub. „Es ist wichtig, dass man miteinander redet und nicht übereinander“,

sagt Kilian. So könne man gemeinsam Lösungen finden, nicht jedes Wild könne einfach erschossen werden, wenn es auf einem Wingert herumläuft.

„Es kommt den Winzern so vor, als habe die Menge des Wildes zugenommen“, sagt Radies. Aus Sicht der Jäger sei es jedoch eher eine Verlagerung. Diese käme durch die starke Nutzung der Natur durch den Menschen, die in der Pandemie vermehrt Rad fahren und spazieren oder wandern gehen. So ziehen sich die Tiere in ruhigere Gegenden zurück – beispielsweise auf einen Wingert.

Dass sich die Bergsträßer wieder mehr im Freien aufhalten und die Natur genießen wollen, findet Roland Lulay, Geschäftsführer des Jagdklub St. Hubertus Bergstraße, toll. Doch auch im Wald gebe es Regeln, die respektiert werden müssen, erklärt er. So sei es wichtig, dass die

Bürger auf den Wegen bleiben und auch Hunde angeleint werden – besonders auch in der Brut und Setzzeit, um das Wild nicht aufzuscheuchen.

Eine Herausforderung könnte in diesem Jahr auf die Jägerschaft im Landkreis noch zukommen. Im Ernstfall müssen die Jäger bei Fällen der afrikanischen Schweinepest (ASP) zur Tierseuchenbekämpfung eingesetzt werden. Bislang kamen überwiegend in Brandenburg und Sachsen Fälle von afrikanischer Schweinepest vor. Eine Übertragung von Tier zu Tier sei momentan unwahrscheinlich, so Radies. Doch das Risiko, dass die Pest durch eine Einschleppung und Entsorgung von kontaminiertem Fleisch nach Deutschland gebracht wird, schätzt das Friedrich-Löffler-Institut (Bundesforschungsinstitut für Tiergesundheit) als hoch ein. Im Falle eines Aus-

bruchs müsse die Bergsträßer Jägerschaft die Teams des Landes Hessen bei der Eindämmung von ASP unterstützen. Erste Schulungen für Jäger seien bereits vorbereitet.

Weiterhin müssen sich der Kreis Bergstraße und die Jägerschaft mit dem Thema Wolf auseinandersetzen. Joachim Kilian hält die dauerhafte Ansiedlung des Wolfes in „so einem Ballungsraum“ für schwierig. Doch auch, wenn sich Tiere nur vorübergehend im Landkreis aufhalten, kann das zu Problemen führen. Zur Nahrungskette der Wölfe gehört neben Nutztieren auch das Wild. Um Probleme zu erkennen, möchte die Jägerschaft mit Nutztierhaltern und Naturschutz im Gespräch bleiben. Ein ehrenamtlicher Mitarbeiter soll eine mögliche Rückkehr des Wolfes im Blick haben und vermitteln.

► KOMMENTAR